

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 48  
  
**Rubrik:** Der Rorschacher Trichter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Rorschacher Trichter

73

WERNER WOLLENBERGER

## Das Echo

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...  
Naturgemäß meistens auf das, was er bereits geschrieben hat. Manchmal aber sogar auch auf das, was er erst schreiben möchte.

Letzte Woche ist mir das passiert. Da kam nämlich ein Brief von einer gewissen Frau V.W. in Zürich, und der griff haargenau eine Sache an und auf, die ich eigentlich schon eine ganze Weile lang anschreiben wollte. Leider kam dann immer etwas dazwischen, und ich liess es sein.

Jetzt aber, da die freundliche Frau mir tragem Menschen die Hauptarbeit abgenommen hat, gehe ich mit dem Mut des bei Schiller vorkommenden Mamelucken an die Sache heran. Und zwar mit der hierbei leider unerlässlichen Schärfe. Kleine Zwischenbitte: weiss mir jemand eine billige Bezugsquelle für Ohropax? Ich glaube, ich werde in der nächsten Zeit welches brauchen. Der Lärm, der sich nach den folgenden Zeilen erheben wird, dürfte die polizeilich erlaubte Lautstärke um einiges übertönen. Niemand schreit nämlich so laut wegen eines Angriffes als derjenige, der zu Recht angegriffen wird. Es handelt sich um ...

Nein, ich lasse der Dame den Vortritt.

Beziehungsweise ihrem Brief.

Und der hebt so an:

*«Mein lieber Wolli, lässt Du auch Deinen etwas angegrauten, Dir jedoch lieben und unentbehrlichen Wagen in einer Großgarage «servieren»?»*

Um ehrlich zu sein: ich tue desgleichen. Und zwar sogar öfters als mir lieb ist.

Weiter:

*«In einer jener furchterregenden, von emsiger Geschäftigkeit erfüllten unter- oder oberirdischen Riesenhallen, die einen erstaunen lassen über das, was Gewerbesleiß in dieser Zeit der Hochkonjunktur zu erreichen imstande ist! Ach, ich weiss: auch Du mein Freund, auch Du tust es!»*

Sagte ich ja!

Bitte, Frau V.W.:

*«Ja, Du tust es genau so wie viele andere. Und auch Du lebstest bisher in der Illusion, daß diese Riesenhalle, diese fabrikvertretende Garage Dir für etwas garantiere, was Du gerne hast: Fachwissen zum Beispiel, todsichere Behandlung des Wagens, rührende Pflege des eigenen Kindes. Und einiges mehr.»*

Ich muß unterbrechen: ich glaube nicht. Ich wusste, daß solcher Glauben ein Irrglauben ist. Ein Aberglauben. Ein Glauben an die gütige Fee des Kindermärchens. An den Samichlaus. An die Heinzelmännchen. An ...

Nun ja ...

Pardon, Frau V.W., Sie dürfen wieder:

*«Du glaubtest außerdem, daß die werkvertretende Garage ihr Alles daran setzen werde, das von ihr verkaufte Fahrzeug so zu behandeln, daß Du auch nie im Traum daran denken würdest, zu einer anderen Marke zu wechseln.»*

Glaubtest ...

Denn Du glaubst nicht mehr. So wenig wie ich nicht mehr daran glaube. Ich bin jetzt nämlich bei der vierten Großgarage. Mein zweites bescheidenes Mittelklasswägelchen ist ganz neu. Wir haben es Apollo getauft, so gut gefiel es uns. Und es lief seine ersten tausend Kilometer so brav. Es machte uns Freude. Dann kam Apollo in die

erste «Gratis-Revision». Das heißt, er wurde auf Kosten der Fabrik, beziehungsweise der werkvertretenden Garage gründlich kontrolliert. Auf alles, was einem vierräderigen Apollo so nach tausend Kilometern eventuell fehlen könnte.

Seit dieser garage-ärztlichen Untersuchung ist Apollo krank.

Seitdem bleibt er vor jedem roten Licht stehen. Das heißt, er bleibt nicht nur stehen – was er ja soll – sondern er stellt auch gerade noch ab. Und das sollte er nicht, oder?»

Um ehrlich zu sein, liebe Dame, er sollte nicht. Wenn er es trotzdem tut, ist das ein Fehler, der schnellstens behoben werden müßte.

Müßte ...

Doch ich will Ihnen nicht vorgreifen. Klagen Sie weiter!

*«Außer daß Apollo abstellte, fehlten ihm noch ein paar andere Dinge. Zum Beispiel hatte er Knallgas. Apollos sollten kein Knallgas haben. Und oben-drein pfeifen seine Bremsen. Und zwar unschön. Dazu kommt, daß ...»*

Was noch dazu kommt, lasse ich aus. Es ist eine zu rührende Beschreibung zu grausiger Gebrechen. Jeder Autofreund wäre entsetzt über sie. Und das will ich nicht haben. Jeder Automobilist hat schließlich mit den Krankheiten seines eigenen Vehikels genügend zu tun.

Und zu bezahlen.

Mich interessiert mehr, wen oder was Frau V.W. als Erreger der diversen Krankheiten ihres Apollo ansieht:

*«Was ist mit unserem guten Apollo geschehen?»*

Er ist in der «Großgarage» serviert worden. Als wir ihn brachten, wurde er vom Garagenchef mit vorzüglichster Hochachtung begrüßt. Der Garagenchef übergab ihn dem Untergaragenchef. Der Untergaragenchef übergab ihn dem Chefmechaniker. Der Chefmechaniker übergab ihn dem Unterchefmechaniker. Der Unterchefmechaniker übergab ihn einem Mechaniker. Der Mechaniker übergab ihn einem Oberlehrling. Der Oberlehrling übergab ihn einem Lehrling. Der Lehrling übergab ihn einem Unterlehrling. Der Unterlehrling übergab ...

Also, wenn ihn der Unterlehrling übergab, weiß ich nicht mehr. Wir mußten dann nämlich gehen. Vielleicht übergab er ihn auch niemandem mehr.»

Wenn Ihnen das ein Trost ist: er übergab ihn sicher niemandem mehr. Und weshalb? Weil niemand mehr da war ...

Doch weiter:

*«Als wir Apollo wieder hatten, fuhren wir ein Stündchen über Land. Dann mußten wir tanken. Der Tankwart stellte fest, daß ihm anderthalb Liter Oel fehlten.»*

Nach der ersten Revision ...

Doch das war nur der erste Streich. Der zweite folgte, frei nach Wilhelm Busch, sogleich. Und zwar mitten auf dem Pfauenplatz. Dort stellte er ab. Dreimal. Nach dem dritten Male stieg ich aus und schob ihn zur Rämistraße

hin. Diese ist abschüssig. Das brachte ihn wieder auf die Räder.

Wenn Dich ein Detail interessiert: unsere gemeinsame Bekannte, die Hanny Fries, hat mich schieben gesehen. Sie grinste. Wahrscheinlich zeichnete sie im Geiste eine Karikatur. Mutmaßliche Ueberschrift: «Die Schieberin».

Den Berg hinab schaffte er es dann ganz gut. Aber unten blieb er wieder stehen. Mitten auf der Quaibrücke. Um sechs Uhr abends. Also, ich habe gar nicht gewußt, daß biedere wortkarge Schweizer so blumenreich fluchen können ...

Irgendwie kamen wir dann doch in die Großgarage. Und suchten den Chef. Doch der war längst in sein komfortables Heim zurückgekehrt. Desgleichen der Untergaragenchef. Vorhanden war nur noch ein Chefmechaniker, und der übergab uns direkt dem Oberlehrling. Dieser ...»

Siehe oben, lieber Freund des mißhandelten Automobiles, siehe oben! Und höre weiter, was Frau V.W. sagt:

*«Nach einer halben Stunde hatten wir Apollo wieder. Der Oberlehrling erklärte uns, es sei vermutlich bei der Revision die Zündung zu spät, der Leerlauf dafür aber zu knapp eingestellt worden. Und es könne sein, daß man vergessen habe, das Oel zu wechseln. Was ihm leid tue. Sehr leid. Dann fuhren wir los. Bis zur nächsten roten Ampel. Und dort stellte Apollo wieder ab ...»*

4



FONDUE ist kinderleicht zum Kochen. So kinderleicht, dass sich, unter Anleitung des Ältesten, die Jungmannschaft daran wagen kann. Sie wissen doch: Fondue ist das gemütlichste, das herzlichste Essen für Freunde und Familie, zu Hause und im Restaurant.

Fondue isch guet und git e gueti Luune

Schweiz. Käseunion AG. ☎



### Wer raucht wie ein Kamin

fällt unliebsam auf, ist ein Sklave seiner Leidenschaft und schadet seiner Gesundheit.

Wirksame Nikotinentziehungskur durch

**NICOSOLVENS**

das ärztlich empfohlene Medikament.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken  
Prospekte unverbindlich durch  
Medicalia GmbH. Casima / Tessin

Hier endet die Geschichte von Apollo dem Mittelklastwagen, der unter die Großgaragen fiel.

Ja, hier endet die Geschichte.

Oder sie würde enden, wenn Frau V.W. (deren Initialen übrigens keineswegs etwas mit der von ihr gefahrenen Automarke zu tun haben. Sie besitzt keinen V.W., sondern einen ... einen ... nun, sie besitzt einen ...

Nein-nein, ich verrate die Marke nicht. Ich gebe nur zu, daß sie sehr bekannt ist. Und sehr geschätzt wird. Beziehungsweise wurde ... Die Geschichte würde also enden, wenn Frau V.W. nicht eine so fleißige Nebelspalter-Leserin wäre. Weil sie es aber ist, benutzt sie nicht nur die Rubrik «Das Echo», sondern macht auch vom «Gesucht wird ...» Gebrauch.

In dieser Spalte möchte sie nämlich folgendes Inserat sehen:



## Von Mittwoch zu Mittwoch:

Tagebuchnotizen mit und ohne Respekt.

### Mittwoch:

In der Stadt gewesen.

Was ich sah?

Schaufenster mit kleinen Christbäumchen. Schaufenster mit großen Christbäumchen. Schaufenster mit einigen wenigen Christbaumkugeln. Schaufenster mit vielen Christbaumkugeln. Schaufenster mit Lametta. Schaufenster mit Engelshaar. Schaufenster mit ...

Kurz und schlecht: Schaufenster schon ganz auf Weihnachten eingerichtet.

Und dies alles Mitte November.

Ein kleiner Trost: Osterhasen waren nirgends zu sehen ...

### Donnerstag:

Er beginnt langsam.

Der Kampf um die Zürcher Nachtcafés.

Sie glauben, ich wolle mich da einmischen? Mit nichten! Natürlich bin ich für Zürich als Großstadt und natürlich ist dadurch mein Standpunkt schon genau bestimmt. Und natürlich bin ich auch dafür, erwachsene Menschen tun zu lassen, was sie tun wollen. Andere Erwachsene können ja wiederum tun, was ihnen paßt.

Trotzdem: der Kampf läuft an.

Erste Spuren habe ich neulich in einem Blatt entdeckt.

Es ist klar, daß gewisse Leute gegen die Nachtcafés sind.

Nur: wie sie dagegen sind, das kann mir nicht ganz gefallen.

Zum Beispiel gibt es da eine Reportage über den Sündenpfuhl Zürich. Und darunter ist eine Aufnahme, die den Eindruck erweckt, sie zeige den nachmittäglichen



Fleischmarkt vor einem Nachtlokal.

Sie erweckt ihn jedoch nur.

In Wirklichkeit hat der Film hier eine Szene vor einem Restaurant des Niederdorfes registriert.

Und dort gibt es gar keine Nachtcafés ...

Ergebnis:

a) Gute Sachen sollten mit guten Mitteln vertreten werden.

b) Vor zwölf kann der Mensch auch menschlich sein ...

### Freitag:

Ein gar schöner Ausspruch eines amerikanischen Senators:

«Wir Amerikaner brauchen gar keinen Sputnik, der alle paar Stunden um die Welt fliegt. Dafür haben wir unseren Außenminister Dulles ...»

### Samstag:

Meine Freundin Elvira getroffen.

Meine frühere Freundin ...

Jetzt ist sie verheiratet. Natürlich nicht mit mir. Wozu ihr zu gratulieren ist.

Aber das wird zu persönlich.

Mir geht es um etwas anderes: die Elvira hat nämlich vor ein paar Monaten ein Rendez-vous mit dem Storch gehabt.

Man sieht es ihr an.

Deutlich.

Möglich, daß es ein Weihnachtskind wird.

Und also gingen wir einen Café crème trinken.

Und also sagte die Serviertochter zu Elvira:

«Und was darf ich am Frollein bringen?»

Also: es ist nicht taktlos. Es ist auch nicht unhöflich. Und nicht dumm.

Sondern unglaublich dumm ...

Und wahrscheinlich hält sich der Brauch in der Schweiz gerade deshalb so lange ...

### Sonntag:

Aus dem Fridolin Tschudi ist ein Fridolin Kohlhaas geworden.

Demnächst will er nämlich die Stadt Zürich betreiben.

Wegen 130 Schweizer Franken.

In Worten: einhundertunddreißig. Wie das zugeht? Respektive zugeht?

Also:

Vor genau vierzehn Monaten bekam der Fridolin Tschu...

Nein, ich erzähle die Geschichte nicht. Auf keinen Fall erzähle ich sie so kurz. Ich werde nächste Woche darüber länglicher schreiben.

Im Nebelspalter.

Vorausgesetzt die Stadt hat bis dann noch nicht bezahlt.

PS.

Wenn sie bezahlt hat, schreibe ich trotzdem. Aber ein bißchen freundlicher.

### Montag:

Im Kino gewesen.

Der Film: «Seidenstrümpfe».

Die Idee ist hübsch, wenn auch



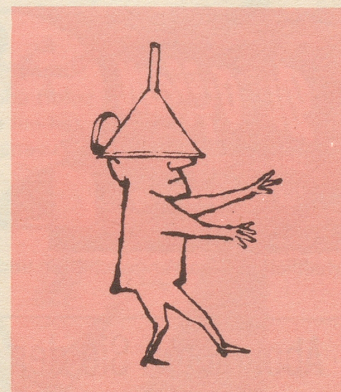
nicht neu. Und sie heißt: «Ninotchka».

Jawohl, sie haben aus dem bezaubernden Bühnenstück einen zweiten Film gemacht, einen musikalischen. Statt der Garbo spielt jetzt Cyd Charisse. Eine von beiden war mir lieber ...

Aber es liegt bestimmt nicht daran, daß dieser Streifen nicht mehr so richtig zu genießen ist. Auch an der wesentlich größeren Regiearbeit liegt es nicht. Und an der zusätzlichen Musik desgleichen nicht.

Sondern daran, daß die Russen heute nicht mehr lächerlich sind.

Leider ...



### Dienstag:

Laika ist tot.

Wie zu erwarten stand ...

Und die Wissenschaft hat bestimmt wieder einen kleinen oder größeren Schritt nach vorne getan, denn sicherlich war der Versuch notwendig. Daran ist ja leider nicht zu rütteln: Tierversuche sind immer notwendig gewesen und sie werden es höchstwahrscheinlich auch bleiben.

Wie gesagt: die Wissenschaft hat einen Schritt nach vorne getan. Und die Menschlichkeit zwei Schritte nach hinten ...

Ob das wirklich ein guter Tausch ist?

